

Ich hatte von diesen Einzelheiten damals noch keine Ahnung, weshalb ich meinem Freund ganz naiv riet, er solle doch einfach seine Offerte einreichen, worauf man mich aufklärte, dass alle Bittgesuche hier nichts fruchteten, wenn man nicht über eine mächtige Protektion verfüge.

Über diesen Gegenstand haben wir uns dann noch öfters unterhalten, und einmal bemerkte die junge geistreiche Frau des Wirtes, die an den Gesprächen stets teilzunehmen pflegte, dass der Herr Sekretär — worunter sie mich meinte — „wenn er uns nur ein klein wenig gut wäre, das Szabadkaer Bahnhofsrestaurant uns gewiss zuschancen könne.“

Ich war über diese Taxierung meines Einflusses auf die Entscheidungen Sr. Exzellenz des Herrn Handelsministers, den ich nicht einmal persönlich zu kennen den Vorzug hatte, in der Tat sehr überrascht und fragte ganz erstaunt, wie sich denn die junge Frau die Erwirkung einer solchen wichtigen Unterstützung vorstelle.

Ein Wort gab das andere, der Wirt entfernte sich zu andern Gästen, worauf die Frau zur Antwort gab:

„Herr Sekretär, ich weiss vieles, vielleicht mehr, als Sie selbst voraussetzen, und eben deshalb bleibe ich bei meiner Behauptung, dass Sie uns da helfen könnten, wenn Sie nur helfen wollten; ich weiss ganz bestimmt, für Sie gibt es nichts Unmögliches . . .“

„Doch, schöne Frau, es gibt auch für mich Unmöglichkeiten, denn könnte ich das Unmögliche möglich machen, so wäre meine erste Tat, zu veranlassen, dass Sie mich ein klein wenig lieben sollten; wie Sie sehen, das kann ich auch nicht erreichen, so viel Mühe ich mir schon gegeben habe.“

Über diese Antwort, die mehr scherzend gesagt wurde, lachten wir beide, dann wurde über andere Sachen gesprochen.

Nach einigen Tagen, als wir wieder allein bei Tische sassen, brachte die junge Wirtin die Sache mit der Konzession abermals aufs Tapet und meinte schon ganz im Ernst, ich könnte ihnen wirklich auf irgendeine Weise die günstige Erledigung ihres Gesuches durchsetzen; als ich wieder die Unmöglichkeit eines solchen Beginns betonte, erwiderte die junge Frau nochmals, dass für mich wohl nichts Unmögliches auf der Welt existiere: könnte ich ihnen zum Beispiel diese Gastwirtschaft zuschancen, dann wäre auch der zweite von mir als Unmöglichkeit angenommene Fall nicht mehr unmöglich.

„Hand darauf und Ehrenwort, schöne Frau, dass an dem Tage, an dem Sie in Szabadka installiert sind, mein bisher als aussichtslos erscheinender Wunsch in Erfüllung gehen wird?“

Der Handel wurde perfekt und in aller Form abgeschlossen, obwohl ich noch keinen blauen Dunst davon hatte, was ich eigentlich tun sollte oder könnte, um mein Versprechen einzulösen.

Was da zu tun war, wie beginnen, wohin sich wenden, das waren Fragen, mit denen ich mich nicht weiter befasste. Ich wusste, ich musste die Konzession erwirken, über das Wie war ich in völligem Dunkel.

Vor allem stand fest, dass mein Freund sein Bittgesuch um Verleihung der Konzession einreichen solle, und dass ich in einigen Tagen nach Budapest reisen müsse; alles andere würde sich schon finden.

Abkommen konnte ich jetzt von meiner Arbeit auf einige Tage sehr leicht, und so liess ich durch den Theaterdiener eine funkelnagelneue Husarenrittemeistersuniform aus der Garderobe in meine Wohnung schaffen, packte sie in meinen Koffer und löste mir die Fahrkarte nach Budapest. Bei der Abreise erhielt ich von der schönen Frau als glückverheissenden Vorschuss auf den Weg den ersten Kuss.

*Fortsetzung siehe Seite 91*